

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 85 Pfg., durch Boten gebracht
95 Pfg., durch die Post 2,85 M. vierteljährlich ohne Postgeld.
Einschreibungsgebühr: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 268. — 1918.

Weilburg, Freitag, den 15. November.

70. (78.) Jahrgang.

Zu den Waffenstillstandsbedingungen.



Unsere Karte gibt einen Ueberblick von den deutschen Festungen und Städten in der 40-Km.-Zone, wie solche in den Waffenstillstandsbedingungen vorgesehen war. Die harten Bedingungen sind bekanntlich nachträglich gemildert und wie folgt abgeändert worden: Eine neutrale Zone wird auf dem rechten Rheinufer zwischen dem Strom und bis zu 10 Km. Entfernung (statt 30—40 Km.) von der holländischen bis an die Schweizerische Grenze vorbehalten.

Amtlicher Teil

Weilburg, den 13. November 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bez.: die Verbreitung unwahrer Gerüchte.

In dieser politisch erregten Zeit werden vielfach unfürsorgliche Gerüchte ausgebreitet, die jeder Grundlage entbehren, die aber geeignet sind, die Bevölkerung aufzuregen und zu beunruhigen. Treten Sie solchen Gerüchten mit Ruhe, Besonnenheit und Energie entgegen. Aufklärung können Sie stets telephonisch beim Landratsamt einholen. Die Verordnung des General-Kommandos, wonach die Verbreitung unwahrer Gerüchte mit Gefängnis bestraft werden kann, besteht noch zu Recht. Auch haben Sie selbst das Recht auf Grund des § 360 Nr. 11 R. St. G. B. und des G. v. 23. April 1883 betr. den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen die Verbreiter unwahrer Gerüchte wegen groben Unfugs mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit 3 Tagen Haft zu bestrafen. Ich ersuche Sie davon rücksichtslos Gebrauch zu machen.

Sie werden in dem Bestreben unwahre aufregende Gerüchte zu unterdrücken und die Ordnung aufrecht zu erhalten auch von dem Arbeiter- und Soldatenrate, im Einvernehmen mit dem diese Bekanntmachung ergeht, rücksichtslos unterstützt werden. Der Landrat.

Bekanntmachung.

1) Ungutreffenden Mitteilungen gegenüber weise ich darauf hin, daß alle Behörden, auch die ordentlichen Gerichte und die Verwaltungsgerichte ihre Tätigkeit nach den bestehenden Gesetzen weiter ausüben.

2) Es trifft nicht zu, daß alle Lebensmittelmengen beschlagnahmt oder die bisher bewilligten gekürzt werden sollen. Jeder behält und empfängt auch weiter die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ihm zustehenden Lebensmittel. Voraussetzung ist natürlich, daß die Lieferung derselben wie bisher in Ruhe und Ordnung erfolgen kann. Dazu mit allen Kräften beizutragen ist jedes Land-

wirt und jedes Bürgers ernste Pflicht. Wer noch wuchert und hamstert, wird aufs strengste bestraft.

Weilburg, den 13. November 1918.

Der Landrat.

N. 6949. Weilburg, den 13. November 1918.

Die Viehanbringung darf durch die gegenwärtigen politischen Vorgänge unter keinen Umständen beeinträchtigt werden.

Die Sicherstellung der Volksernährung ist nach wie vor das erste Gebot der Stunde. Der Kreis ist dementsprechend gehalten, das ihm auferlegte Liefergebot unter allen Umständen zu erfüllen.

Die Herren Bürgermeister werden daher ersucht dafür sorgen zu wollen, daß das zur Anforderung kommende Vieh auch zur Sammelstelle geliefert wird. Dabei ist auch besonderes Augenmerk auf den Austrieb von Kälbern zu richten, der in letzter Zeit fast vollständig gestockt hat.

Die Herren Händler werden gleichzeitig wiederholt und dringend ersucht, die angeordneten Meldungen über das zur Ablieferung kommende Vieh jedesmal rechtzeitig zu erlassen, damit man einen Ueberblick über den Austrieb erhält.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. G. O. 676. Weilburg, den 9. November 1918.

An die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bez. Rohrläben.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 4. ds. Mts. G. O. 670 über die Bewirtschaftung von Rohrläben, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß den Anbauern für sämtliche Futter- und Wasserläben, sowie für Rohrläben eine Vergütung für Aufwendung von Arbeit oder an Kosten für die Aufbewahrung gewährt werden darf. Diese beträgt:

bis zum 30. November 1918 30 Pfg. je Zentner, später bis zum 31. März 1919 für jeden 1/2 Monat mehr 15 Pfg. je Zentner.

Unter Berücksichtigung der Anfuhrprämie, die laut Anordnung der Reichsstelle für Gemüße und Obst nur für gelbe Rohrläben gezahlt werden darf, beträgt demnach der Preis, der für diese gelben Rohrläben im November den Erzeugern zu zahlen ist:

Grundpreis	M. 2,25 je Ztr.
Anfuhrprämie	—,75
Aufbewahrungszuschlag	—,30

zusammen M. 3,30 je Ztr.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Ortseinkaufsstellen für Bucheckern.

Ich teile hierdurch mit, daß für das Schlagen von Bucheckern für den Oberlahnkreis nunmehr folgende sechs Mühlen zugelassen sind:

- Dehlmühle Th. Knapp, Meyer,
- M. Diez, Ernsthausen,
- Ed. Wierle, Essershausen,
- Karl Jung Ww., Drommershausen,
- Friedrich, Obershausen,
- Phil. L. Gauth, Dohheim.

Da sonstige Mühlen für den Oberlahnkreis nicht in Frage kommen, bitte ich Sie, auf den Schlagscheinen auch nur eine von den oben genannten Mühlen zu vermerken. Ich ersuche Sie ferner um sofortige Uebersendung der Darren-Eingangsscheine mit 3-facher Rechnung, da dieselben von der Landw. Zentral-Darlehnskasse dringend verlangt werden.

Weilburg, den 13. November 1918.

J. Nr. 1166. Scheerer, Kreisamtsleiter.

Bekanntmachungen des Arbeiter- und Soldatenrates.

An die Stadt- und Landgemeinden des Kreises.

Außer den nachgenannten Dehlmühlen: Diez-Ernsthausen, Wierle-Essershausen, Ww. Jung-Drommershausen und Friedrich-Obershausen, ist von heute ab auch noch die Strobel'sche Mühle in Barig-Eidenhausen zum Schlagen von Bucheckern zugelassen. Vorschlagscheine auf diese Mühle lautend, werden für Minderbemittelte und solche, die bis jetzt einen Schlagschein nicht erhalten haben, am Samstag, den 16. d. Mts. durch die Kreisstelle ausgestellt.

Auf die Fauth'sche Dehlmühle in Dohheim, welche im

befetzten Gebiet liegt, können Vorschlagscheine nicht mehr ausgestellt werden.

Weilburg, den 14. November 1918.

Der Arbeiterrat: Hoin.

Das Geschäftszimmer des Arbeiterrates

befindet sich im Landratsamt, Zimmer Nr. 11.

Fernsprechanruf Nr. 175.

Sprechstunden: 8—12 und 2—5 Uhr.

Der Arbeiterrat: Hoin.

Der Vorschlagsausschuß des Arbeiterrates Oberlahnkreis hat sich aus folgenden Herren zusammengesetzt:

1. Richard Hoin,
2. Moritz Hartmann,
3. Heinrich Blaul,
4. Hermann Rathschlag,
5. Lvw. Wollenhausen,
6. Bürgermeister Neu,
7. Rechtsanwalt und Notar Daun, als juristischer Beirat.

Weilburg, den 14. November 1918.

Der Arbeiterrat: Hoin.

Es ist vorgekommen, daß von Privatpersonen am Bahnhof staatliches Eigentum angekauft oder entwendet worden ist.

Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder Ankauf als Diebstahl und jede Entwendung als Diebstahl bestraft wird.

Der Arbeiterrat verbietet jeder Zivilperson, das unbefugte Betreten der Rampen und Lagerplätze am Bahnhof.

Weilburg, den 14. November 1918.

Der Arbeiterrat:

Hoin. Rechtsanwalt Daun.

Nichtamtlicher Teil

Der Weltkrieg

Zufuge der Lebensmittelversorgung durch Präsident Wilson.

Rotterdam, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Hier wurde ein Junkspruch des Schweizer Gesandten in Washington an das Ministerium des Innern in Bern aufgegeben, in welchem Staatssekretär Lanfing der deutschen Regierung folgende Mitteilung macht: Der Präsident der Vereinigten Staaten hat erklärt, daß die Vertreter der assoziierten Regierungen durch einstimmigen Beschluß den Vertretern der Mittelmächte versichert haben, daß alles geschehen wird, um sie mit Lebensmitteln zu versorgen und daß unmittelbare Schritte getan werden würden, um diese Unterstützung in eben solcher Weise zu organisieren, wie es im Falle mit Belgien geschehen ist, vorausgesetzt, daß die öffentliche Ordnung in Deutschland weiter verbürgt ist.

Die Bauern sollen mithelfen.

Die neue Regierung hat eingesehen, daß sie für Bezug auf die Ernährung des Volkes die freie Mithilfe der ländlichen Bevölkerung angewiesen ist und ruft um diese nach in folgendem Aufruf:

Wie verhält sich die Landbevölkerung?

Die neue deutsche Reichsregierung ruft hiermit alle Schichten der ländlichen Bevölkerung ohne Unterschied der Parteiparteiung auf zu gemeinsamer freiwilliger Bildung von Bauernräten, um die Volksernährung, die Ruhe und Ordnung auf dem Lande sowie die ungehinderte Fortführung der ländlichen Betriebe sicherzustellen.

Die Reichsregierung hat den Wunsch, die staatlichen Eingriffe zur Sicherung der Volksernährung auf das absolute Notwendige zu beschränken, in der Erkenntnis, daß Freiwilligkeit und Selbstverwaltung schneller und besser zum Ziele führen als die beste bürokratische Organisation. Je mehr die ländliche Bevölkerung durch freiwillige, selbstgeschaffene Orts- und Gemeindevorstände dazu beiträgt, daß schnell und fortlaufend die erforderlichen Lebensmittel zur Sicherung der Volksernährung bereitgestellt werden, desto weniger wird es zu zwangsweisen Eingriffen kommen. Die ländliche Bevölkerung hat es also selber in der Hand, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die ländliche Bevölkerung kann versichert sein, daß die Reichsregierung sie nachdrücklich schützen wird vor allen willkürlichen Eingriffen und ruft in ihrer Eigentums- und Produktionsverhältnisse. Wenn der Hunger niemanden

aus der Stadt auf das Land treibt, und die von der Front her ankommenden Soldatenmassen regelrecht verpflegt werden können, wird es solcher Schutzmaßnahmen gar nicht bedürfen. Deshalb ist die freiwillige Lieferung der erforderlichen Lebensmittelmenge das sicherste Schutzmittel vor Störungen der Ruhe und Ordnung auf dem Lande und garantiert auch am besten den ungehinderten Fortgang der landlichen Betriebe. Dieser Zusammenhänge möge die landliche Bevölkerung sich bewusst sein, und alles tun, was in ihren Kräften steht, das deutsche Volk in dieser schweren Zeit vor dem Verhungern zu schützen. Niemand wird Unbilliges von ihr verlangen und sie verantwortlich machen, wenn Transportschwierigkeiten oder andere Umstände Störungen in der Versorgung der Bevölkerung verursachen, aber im eigenen Interesse und in dem der Volksgemeinschaft muß die Landbevölkerung jetzt ohne jeden Versuch die freiwillige Organisation von Warenräten in die Hand nehmen. Erfreulicherweise haben die verschiedenen Organisationen der deutschen Landwirtschaft sich bereits mit einem solchen Vorschlag an die landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands gewandt und sich mit der neuen Reichsregierung darüber verständigt.

Jetzt gilt es schnell zu handeln, jede Passivität ausschalten und in freiwilliger gemeinsamer Zusammenarbeit der Bauernräte auf dem Lande mit dem Kriegsernährungsamt und den Arbeiter- und Soldatenräten in den Städten alle Gefahren abzuwenden, die eine akute Hungersnot über den einzelnen und über die Volksgemeinschaft heraufbeschwören muß.

Die Bedingungen zur See.

Eventuelle Besetzung Helgolands.

Der deutschen Waffenstillstandsdelegation ist folgender Zusatz zu dem Vertrage zugegangen: Mit Rücksicht auf die neuen Ereignisse wird den Bedingungen des Waffenstillstandes zur See hinzugefügt: Falls die Fahrzeuge nicht in den bezeichneten Fristen übergeben werden sollten, werden die Regierungen der Verbündeten und der Vereinigten Staaten das Recht haben, Helgoland zu besetzen, um ihre Uebergabe zu sichern.

Die Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe.

Für Ziffer 23 der Waffenstillstandsbedingungen (Internierung deutscher Kriegsschiffe in neutralen Häfen oder Häfen der verbündeten Mächte) sind von England zunächst folgende Kriegsschiffe namhaft gemacht worden: „Bayer“, „König“, „Großer Kurfürst“, „Kronprinz Wilhelm“, „Margraf“, „Friedrich der Große“, „König Albert“, „Kaiserin“, „Kaiser“, „Prinzregent Luitpold“, „Hindenburg“, „Derfflinger“, „Seydlitz“, „Moltke“, „von der Tann“, „Brummer“, „Bremse“, „Rön“, „Dresden“, „Cmben“, „Frankfurt“, „Wiesbaden“, 50 modernste Zerstörer.

Die Abfahrt muß bis zum 18. November, 5 Uhr vormittags, erfolgen. Das Ziel ist noch nicht bekannt. Die Schiffe sollen mit reduzierter Besatzung fahren und ohne Munition.

Hierzu ist zu bemerken, daß Deutschland gar nicht in der Lage ist, alle bezeichneten Schiffe bis zu dem angegebenen Zeitpunkt in Bewegung zu setzen. Und sind mehrere dieser Schiffe bekannt, die im Laufe der letzten Ereignisse von ihren Mannschaften unter Wasser gesetzt worden sind. Wohl die meisten sind nicht mehr bemannt, und auch den Aufrufen der Regierung wird es kaum gelingen, die Mannschaft bis zum bezeichneten Termin wieder auf die Schiffe zu bringen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß man es beispielsweise unseren U-Bootführern, deren Auslieferung ja auch gefordert wird, kaum wird zumuten können, ihre Schiffe dem Feinde zu bringen, um dann dort im Triumphzuge vorgeführt zu werden.

Wie die Dinge liegen, werden wir somit wohl mit einer Besetzung Helgolands rechnen müssen.

Putschversuch der Roten Garde in Wien.

In der provisorischen Nationalversammlung wurde am Dienstag nach einem Referat des Staatskanzlers Dr. Reimer unter großer Begeisterung der Antrag des Tiroler Nationalrates auf Einführung der republikanischen Staatsform in Deutsch-Österreich in allen Lesungen angenommen.

Nach Annahme des Beschlusses der Nationalversammlung, die Republik zu proklamieren, trat Präsident Seih auf die Rampe des Parlamentsgebäudes und verkündete der versammelten Menge den Beschluß. Seine Worte wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen. Später begaben sich der Präsident und

die Mitglieder der Nationalversammlung sowie die Journalisten in den Sitzungssaal. Um anwesenden Personen den Eintritt zu verwehren, wurde das große Tor geschlossen. In diesem Augenblick hörte man starke Schläge an das Tor.

Gleich darauf fielen Schüsse.

die ihre Richtung in die äußere und innere Säulenhalle nahmen. Alle Anwesenden wurden von Panik erfaßt. Gleich darauf wurden durch Schüsse verwundete Personen in einen Nebenraum gebracht. Nachdem das Haupttor geschlossen war, stürmte eine von einem Offizier geführte kleine Abteilung Roter Garde unter Vorantragung roter Fahnen gegen das Tor, das sie mit Gewehrkolben und Schlägen ausbrechen wollte, hinter ihr drängte ein Volkshaufe nach. Ihnen stellte sich die Volkswehr entgegen. Die Parlamentsdiener ließen an den nach der Rampe führenden Fenstern die Rollläden herab, was wie das Knattern von Maschinengewehren klang. Daraufhin ertönten aus den Gewehren einer Anzahl weiter hinten nachfolgender Roter Garbisten Schüsse, die die Fenster des Haupttores durchbohrten und bis in die Säulenhalle hineinschlugen. Nach kurzer Zeit trat die Stadtschutzwache ein, um Rampe und Platz vor dem Parlament zu säubern. Nach einer weiteren Meldung hat die Rote Garde das Parlament besetzt.

Pflichttreue Hindenburg.

Die aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrten Vertreter des Kölner Arbeiter- und Soldatenrates erklärten: Hindenburg hält es für seine Pflicht, auf seinem Posten zu bleiben, bis das Heer in seine Heimat zurückgekehrt ist. Die vielfach erörterte Frage, wann die feindliche Besetzung in den Rheinestellungen zu erwarten sei, wird von der Obersten Heeresleitung auf das bestimmteste dahin beantwortet, daß mindestens 31 Tage vergehen werden. Die Kölner Vertreter haben sich auch mit dem Soldatenrat im Großen Hauptquartier ausgesprochen.

Die Oberste Heeresleitung gab die Erklärung ab, daß die Kölner Revolution am vergangenen Freitag von unabsehbarer Bedeutung gewesen sei. Die Oberste Heeresleitung und der deutsche Kronprinz haben sich durch Fernsprecher fortgesetzt über die Umwälzung im Volk und den Zusammenbruch der Kölner Garnison unterrichten lassen. Auf Grund der Kölner Vorgänge wurden im Großen Hauptquartier außerordentlich weittragende Beschlüsse gefaßt und auf Anregung des Großen Hauptquartiers sofort in der Etappe und an der Front Soldatenräte nach Kölner Muster gebildet. Dadurch wurde eine ungeheure Katastrophe verhindert.

Bildung einer roten Feisgarde.

Der Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates erläßt einen Aufruf an die Arbeiter und Parteigenossen in Groß-Berlin, in dem es u. a. heißt:

„Wir brauchen Eure Hilfe! 2000 sozialistisch gesinnte und politisch organisierte Genossen und Arbeiter mit militärischer Ausbildung haben den Schutz der Revolution zu übernehmen. Stellt Euch zur Verfügung.“

Ihr sollt Waffen erhalten und ständig dem Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates zur Verfügung stehen für Eure Wohnung und Verpflegung soll gesorgt werden! Kommt, meldet Euch im Laufe des kommenden Mittwochs im Gewerkschaftshause. Nachweis der Zugehörigkeit zu einer der beiden sozialdemokratischen Parteien und zu einer Gewerkschaft, sowie der militärischen Ausbildung ist erforderlich.“

Soldaten-Räte gegen die Waffenstillstandsbedingungen.

Wie eine Nachrichtenstelle mitteilt, haben zahlreiche Soldatenräte in Drahtungen an den Reichsfinanzler Ebert Verwahrung gegen die unerhört harten Waffenstillstandsbedingungen eingelegt und ihre Ablehnung gefordert.

Der Kronprinz in Maastricht interniert.

Im Gegensatz zu anderslautenden irrigen Meldungen berichtet „Hollandsche Nieuwsbureau“: „Der deutsche Kronprinz ist in Maastricht eingetroffen und im dortigen Gouvernament untergebracht worden. Er hat sich an die Königin mit der Bitte gewandt, ihm ein kleines einfaches Haus anzuweisen, in dem er die Gastfreundschaft Hollands genießen könne.“

Auf falscher Fährte.

Roman von Max Esch.

Nachdruck verboten.

„Woher wißt Ihr denn das, hat der Baron den Vertrag gelündigt?“ fragte Ehler.

„Die Leute auf Wosin erzählen sich das,“ antwortete der Müller. „Der Verwalter soll es gesagt haben, daß der Baron in Zukunft alle Maschinen elektrisch betreiben will.“

„Dazu benötigt er doch nicht die ganze Wasserkraft, zumal das Wehr ja jetzt noch nicht einmal voll ausgenutzt wird,“ warf Ehler ein.

„Das stimmt schon,“ bestätigte der Müller, „denn ist's dem Baron auch gar nicht zu tun, sondern um erhöhte Macht. Der will Geld sehen, dann geht alles. Aber so gutwillig geht der Jagen doch nicht. Ich lasse es zur Klage kommen und gehe selbst bis ans Reichsgericht. Wenn er ein Elektrizitätswerk aus der Mühle machen will, dann werde ich ihm räumen. Das aber soll er mir erst vor Gericht beschwören, und ich glaube, das kann oder will er nicht. Nun, der junge Bengel, der da denkt, es müßte alles genau so gehen, wie er pfeift, wird sich ja noch seinen Dickschädel zettig genug einrennen.“

„Ich glaube, meiner ist auch nicht von Vappe und kann einen schönen Stoß vertragen, wenn wir zusammenrennen, denn daß wir beide, der Baron und ich, zusammenkommen, ist ganz klar. Ich warte nicht, und selbst, wenn ich auch in Leipzig unrecht bekommen sollte, dann gibt es noch eine Instanz, in der mir mein Recht werden muß, und das ist für den Baron das fatalste, wenn ich ihn das unter die Nase reibe und mir mein Recht trotz Reichsgericht nehme. Biegen lasse ich mein Recht nicht. Der junge Bengel mag sich nur vorsetzen, daß er mir nicht unter die Finger gerät, dann hätte ich die günstige Gelegenheit, mir Recht und Gerechtigkeit zu schaffen.“ Er hatte sich

ordentlichen Zorn hineingeredet, der brave Müller, da er es für die schreiendste Ungerechtigkeit hielt, daß ihm die Mühle entzogen werden sollte, die er nun über zwanzig Jahre erpachtet und in der er es zu behaglichem Wohlstande gebracht hatte.

Nur um den Ausgeregten in etwas zu beruhigen, erwiderte Ehler: „Der gnädige Herr wird sich wohl die Sache noch erst ordentlich überlegen, ehe er solche Pläne auszuführen beschließt, die ihn schweres Geld kosten und deren Rentabilität noch gar nicht feststeht, deshalb glaube ich, daß der Baron die sichere Einnahme, die ihm die Verpachtung der Mühle bringt, der unsicheren, die er aus einem Elektrizitätswerk ziehen könnte, vorziehen wird.“ So recht glaubte ja der Forstgehilfe nicht daran, denn auch er hatte von Plänen des Barons erzählen hören, war aber gutmütig genug, dem Müller nicht den letzten Trost zu rauben.

Doch Jagen schüttelte trüb mit dem Kopfe. „Ihr meint es gut, Ehler,“ sagte er, „aber Ihr kennt den Baron noch nicht. Ich kenne ihn von Jugend auf. Was der sich einmal vorgenommen, führt er auch durch. Sein Wille muß der maßgebende sein. So war er bereits früher, weshalb er oft genug mit seinem Vater und seinen Brüdern zusammengerautet ist. Daß er sich nicht geändert hat, sehen wir ja alle Tage. Dazu kommt noch, daß er mich hasst, denn ich habe ihm einmal das Leder vergerbt, und zwar wegen einer Tierquälerei. Kommt der Bengel eines Tages, er war schon fährig, in Zivil über meine Wieße gehend, die hinter dem Wehr an der Birne liegt. Nun hatte sich auf der Ufermauer mein alter Sultan ausgebreitet und läßt sich die Sonne auf den Pelz scheinen. Da er den jungen Bengel kannte, läßt das dumme Tier ihn ganz nahe herankommen. Ansehend wollte er den Hund streicheln, wenigstens nahm ich das an, als der Schmeißel sich über ihn beugte. Entsetzt aber ließ ich aus der Mühle, als ich sah, daß Sultan im nächsten Augenblicke im Wasser lag und trotz seiner ortsweirten Anstrengungen, das Ufer zu er-

reichen, dem Wehre zuflutete. Schon glaubte ich das treue Tier verloren, als es meinem Gefellen, der die rohe Lat ebenfalls mit anjah, gelang, den ganz ermatteten Sultan vor dem Rührer aus dem Wasser zu ziehen. Als ich das trübselige Lachen des rohen Burschen sah, mit dem er die vergeblichen Versuche des armen Tieres, sich aus dem Wasser zu befreien, begleitet, konnte ich mich nicht enthalten, dem Himmel ein paar dicke Dzygeigen zu geben und dann, als er auf mich losgehen wollte, noch ein paar, worauf er dann eilfertig davonlief. Sein Vater, dem er das erzählte, natürlich auf seine Weise, bedankte sich, als er von mir den wahren Sachverhalt erfuhr, für die prompte Justiz. Der junge Baron aber hat mir das nicht vergessen. Das wird er bald genug zeigen. Ich weiß aber, was ich zu tun habe. Besomme ich, wenn er auf der Kündigung bestehen sollte, ihn einmal in die Finger, dann bekommt er es aber ordentlich!“

„Redet Euch nicht unnötigerweise in Zorn, Vater Jagen. Noch wißt Ihr nichts Bestimmtes. Wenn Ihr erst genaues erfahren, dann handelt als Mann, das ist meine Meinung. Am meisten würde es mich freuen, wenn Ihr den Prozeß gewinnt, damit der drüben sieht, daß er sich nicht alles herausnehmen darf, betrachtet er uns doch beinahe als Selbstgeine, mit denen er ganz nach Belieben umspringen zu dürfen vermeint,“ beschwichtigte der Forstgehilfe. Dem Müller die Hand schüttelnd, setzte er hinzu: „Nun, guten Abend, Meister Jagen. Soht mich es wissen, ob Eure Vermutung oder die meine zutreffen ist, wenn ich an der Mühle vorbeigehe.“

Der Müller schüttelte die rechte Hand des jungen Mannes, versprach, ihm Bescheid zu geben und verabschiedete sich ebenfalls. Lange noch hörte ihn Ehler zornig vor sich hin reden.

Die Zeit verstrich. Jagen bekam die Kündigung des Pachtverhältnisses in der Lat zugestellt und beantragte richterliche Entscheidung, die zu seinen Gunsten ausgefallen war, das Oberlandesgericht hob das Urteil auf und erkannte die Kündigung als zu Recht erfolgt an und setzte die

Die neunte Kriegsanleihe.

Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch gelangten älteren Kriegsanleihen

10 Milliarden 337 Millionen Mark.

Teillanzen liegen noch aus, so daß sich der Gesamtbetrag noch etwas erhöhen dürfte.

Im Hinblick auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Kriegsanleihe aufgelegt wurde, muß dieses Ergebnis, wenigstens es an die Resultate der vorangegangenen Anleihen erklärlicherweise nicht heranreichend, doch als höchst befriedigend bezeichnet werden.

Kriegsanleihe 4 480 Millionen Mark.

1.	9 100	„	„
2.	12 100	„	„
3.	10 768	„	„
4.	10 699	„	„
5.	13 122	„	„
6.	12 625	„	„
7.	14 550	„	„
8.		„	„

Politische Nachrichten

* Zentrum und Nationalliberale zur Lage. Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstags und des Preussischen Landtags erließen Aufrufe an die Wähler in Stadt und Land, in denen unter feierlicher Betonung der Gleichberechtigung der Grundzüge der Parteien die Mitglieder ersucht werden, Ruhe und Ordnung zu wahren, damit wir alle Brot und Leben haben, und die kommenden Wahlen vorzubereiten.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion verlangt, in ihrer Rundgebung die Ausschreibung von Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung; bis dahin müsse es für alle Parteimitglieder ein selbstverständliches Gebot sein, auf ihren Posten zu verharren.

* Auch weiterhin Kohlen sparen. Der Reichskohlenkommissar hat in einer Besprechung u. a. erklärt:

Die Meinung, daß mit dem Friesenschluß infolge Abbaues der Rüstungsindustrie folglich reichlich Kohlen zur Verfügung stehen und eine behördliche Regelung der Kohlenverteilung entbehrlich sein werde, ist irrig. In nächster Zeit werden durch die Demobilisationstransporte und durch die im Waffenstillstandsvertrage ausbedungene Abgabe von Eisenbahnmaterial die Kohlenbeförderung und Kohlenversorgung auf das Äußerste erschwert. Nur bei größter Sparsamkeit im Verbrauch von Kohlen, Gas und Elektrizität und genauer Innerehaltung der Bezugs- und Verbrauchsvorschriften kann eine geordnete Kohlenwirtschaft gewährleistet werden. Die neue Regierung hat daher den Reichskohlenkommissar und seine Organisationen beauftragt. Die Organe des Reichskohlenkommissars sind, wie bisher, die amtlichen Verteilungsstellen und die Kommunalverbände.

* Die Akademiker und die Neuordnung. Vertreter fast aller akademischer Organisationen haben gemeinsam folgenden Aufruf erlassen:

„In Gemeinschaft mit allen Volksgenossen sind die deutschen Akademiker davon durchdrungen, daß unser Volk zusammenhängen muß zur Erhaltung des deutschen Kulturlebens und zur Fortführung unserer Wirtschaft und der Volksernährung. Ohne Mitarbeit der geistigen Berufe ist die Erreichung dieser Ziele unmöglich. Wir fordern daher unsere Kommilitonen, Studenten und Altakademiker, Kriegsteilnehmer und Nichtkriegsteilnehmer, Kriegsgeschädigte und Nichtkriegsgeschädigte, Offiziere und Soldaten auf, sich den bestehenden Organisationen zur Aufrechterhaltung der Freiheit und Ordnung sofort mit allem Kräfte zur Verfügung zu stellen. Damit die Mitarbeit praktischen Erfolgs habe, ist bei der Demobilisation und beim Wiederaufbau des Wirtschafts- und Staatslebens den Arbeitern geistiger

Leben, dem Wehre zuzuführen. Schon glaubte ich das treue Tier verloren, als es meinem Gefellen, der die rohe Lat ebenfalls mit anjah, gelang, den ganz ermatteten Sultan vor dem Rührer aus dem Wasser zu ziehen. Als ich das trübselige Lachen des rohen Burschen sah, mit dem er die vergeblichen Versuche des armen Tieres, sich aus dem Wasser zu befreien, begleitet, konnte ich mich nicht enthalten, dem Himmel ein paar dicke Dzygeigen zu geben und dann, als er auf mich losgehen wollte, noch ein paar, worauf er dann eilfertig davonlief. Sein Vater, dem er das erzählte, natürlich auf seine Weise, bedankte sich, als er von mir den wahren Sachverhalt erfuhr, für die prompte Justiz. Der junge Baron aber hat mir das nicht vergessen. Das wird er bald genug zeigen. Ich weiß aber, was ich zu tun habe. Besomme ich, wenn er auf der Kündigung bestehen sollte, ihn einmal in die Finger, dann bekommt er es aber ordentlich!“

„Redet Euch nicht unnötigerweise in Zorn, Vater Jagen. Noch wißt Ihr nichts Bestimmtes. Wenn Ihr erst genaues erfahren, dann handelt als Mann, das ist meine Meinung. Am meisten würde es mich freuen, wenn Ihr den Prozeß gewinnt, damit der drüben sieht, daß er sich nicht alles herausnehmen darf, betrachtet er uns doch beinahe als Selbstgeine, mit denen er ganz nach Belieben umspringen zu dürfen vermeint,“ beschwichtigte der Forstgehilfe. Dem Müller die Hand schüttelnd, setzte er hinzu: „Nun, guten Abend, Meister Jagen. Soht mich es wissen, ob Eure Vermutung oder die meine zutreffen ist, wenn ich an der Mühle vorbeigehe.“

Der Müller schüttelte die rechte Hand des jungen Mannes, versprach, ihm Bescheid zu geben und verabschiedete sich ebenfalls. Lange noch hörte ihn Ehler zornig vor sich hin reden.

Die Zeit verstrich. Jagen bekam die Kündigung des Pachtverhältnisses in der Lat zugestellt und beantragte richterliche Entscheidung, die zu seinen Gunsten ausgefallen war, das Oberlandesgericht hob das Urteil auf und erkannte die Kündigung als zu Recht erfolgt an und setzte die

Leben, dem Wehre zuzuführen. Schon glaubte ich das treue Tier verloren, als es meinem Gefellen, der die rohe Lat ebenfalls mit anjah, gelang, den ganz ermatteten Sultan vor dem Rührer aus dem Wasser zu ziehen. Als ich das trübselige Lachen des rohen Burschen sah, mit dem er die vergeblichen Versuche des armen Tieres, sich aus dem Wasser zu befreien, begleitet, konnte ich mich nicht enthalten, dem Himmel ein paar dicke Dzygeigen zu geben und dann, als er auf mich losgehen wollte, noch ein paar, worauf er dann eilfertig davonlief. Sein Vater, dem er das erzählte, natürlich auf seine Weise, bedankte sich, als er von mir den wahren Sachverhalt erfuhr, für die prompte Justiz. Der junge Baron aber hat mir das nicht vergessen. Das wird er bald genug zeigen. Ich weiß aber, was ich zu tun habe. Besomme ich, wenn er auf der Kündigung bestehen sollte, ihn einmal in die Finger, dann bekommt er es aber ordentlich!“

„Redet Euch nicht unnötigerweise in Zorn, Vater Jagen. Noch wißt Ihr nichts Bestimmtes. Wenn Ihr erst genaues erfahren, dann handelt als Mann, das ist meine Meinung. Am meisten würde es mich freuen, wenn Ihr den Prozeß gewinnt, damit der drüben sieht, daß er sich nicht alles herausnehmen darf, betrachtet er uns doch beinahe als Selbstgeine, mit denen er ganz nach Belieben umspringen zu dürfen vermeint,“ beschwichtigte der Forstgehilfe. Dem Müller die Hand schüttelnd, setzte er hinzu: „Nun, guten Abend, Meister Jagen. Soht mich es wissen, ob Eure Vermutung oder die meine zutreffen ist, wenn ich an der Mühle vorbeigehe.“

Der Müller schüttelte die rechte Hand des jungen Mannes, versprach, ihm Bescheid zu geben und verabschiedete sich ebenfalls. Lange noch hörte ihn Ehler zornig vor sich hin reden.

Die Zeit verstrich. Jagen bekam die Kündigung des Pachtverhältnisses in der Lat zugestellt und beantragte richterliche Entscheidung, die zu seinen Gunsten ausgefallen war, das Oberlandesgericht hob das Urteil auf und erkannte die Kündigung als zu Recht erfolgt an und setzte die

Leben, dem Wehre zuzuführen. Schon glaubte ich das treue Tier verloren, als es meinem Gefellen, der die rohe Lat ebenfalls mit anjah, gelang, den ganz ermatteten Sultan vor dem Rührer aus dem Wasser zu ziehen. Als ich das trübselige Lachen des rohen Burschen sah, mit dem er die vergeblichen Versuche des armen Tieres, sich aus dem Wasser zu befreien, begleitet, konnte ich mich nicht enthalten, dem Himmel ein paar dicke Dzygeigen zu geben und dann, als er auf mich losgehen wollte, noch ein paar, worauf er dann eilfertig davonlief. Sein Vater, dem er das erzählte, natürlich auf seine Weise, bedankte sich, als er von mir den wahren Sachverhalt erfuhr, für die prompte Justiz. Der junge Baron aber hat mir das nicht vergessen. Das wird er bald genug zeigen. Ich weiß aber, was ich zu tun habe. Besomme ich, wenn er auf der Kündigung bestehen sollte, ihn einmal in die Finger, dann bekommt er es aber ordentlich!“

„Redet Euch nicht unnötigerweise in Zorn, Vater Jagen. Noch wißt Ihr nichts Bestimmtes. Wenn Ihr erst genaues erfahren, dann handelt als Mann, das ist meine Meinung. Am meisten würde es mich freuen, wenn Ihr den Prozeß gewinnt, damit der drüben sieht, daß er sich nicht alles herausnehmen darf, betrachtet er uns doch beinahe als Selbstgeine, mit denen er ganz nach Belieben umspringen zu dürfen vermeint,“ beschwichtigte der Forstgehilfe. Dem Müller die Hand schüttelnd, setzte er hinzu: „Nun, guten Abend, Meister Jagen. Soht mich es wissen, ob Eure Vermutung oder die meine zutreffen ist, wenn ich an der Mühle vorbeigehe.“

Der Müller schüttelte die rechte Hand des jungen Mannes, versprach, ihm Bescheid zu geben und verabschiedete sich ebenfalls. Lange noch hörte ihn Ehler zornig vor sich hin reden.

Die Zeit verstrich. Jagen bekam die Kündigung des Pachtverhältnisses in der Lat zugestellt und beantragte richterliche Entscheidung, die zu seinen Gunsten ausgefallen war, das Oberlandesgericht hob das Urteil auf und erkannte die Kündigung als zu Recht erfolgt an und setzte die

...eine angemessene Bezeichnung bei den die Be-
...regelnden Körperschaften zu sichern.
Fürsorgemaßnahmen für Akademiker, die durch die
...notwendig werden, sind im Werke.
Die Kriegsbeschädigtenfürsorge bleibt in den Händen
des Akademischen Hilfsbundes."

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 15. November 1918.

Ziegenrassen und Schlüge, die sich für Deutschland eignen.
Wenn wir unter den vielen Ziegenrassen Umschau halten, so kommen wir zur Überzeugung, daß es sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland selbst einige vorzügliche Schlüge gibt, die sich vortrefflich für deutsche Verhältnisse eignen. Wir können zwei große Gruppen unterscheiden. Schweizer Ziegen einerseits und deutsche Ziegen andererseits. Die Schweizer Ziegen sind eigentliche Hochgebirgsziegen, während die deutschen Ziegen als Ziegen der Mittelgebirge (Harz, Rhön, Schwarzwald usw.) bezeichnet werden können. Bei der Wahl einer Ziegenrasse oder eines Schlages zur Zucht oder zur Ziegenhaltung spielen verschiedene Faktoren eine Rolle, besonders die Milchergiebigkeit und auch die Farbe. Bevorzugt werden besonders Schlüge, welche 800—1000 Liter Milch geben und weiße Farbe haben. Von den Schweizer Ziegen ist besonders beliebt die weiße Saanenziege, welche sehr viel Milch gibt, ebenso die weiße Appenzeller Ziege, während die hellroten, rotbraunen, gelblichbraunen Ziegenrassen aus dem Toggenburg, Oberhasli, Wallis usw. weniger gesucht sind. Von den deutschen Ziegen sind sehr beliebt: die Starkenburger Edelziege von weißer Farbe sowie die weiße Langensalzaer Ziege, welche beide 800—1000 Liter Milch geben. Weniger beliebt sind die Harz-, Rhön-, Franken-, Schwarzwald- und hayerischen Gebirgsziegen in den Farben grau, weißlichgrau, rotgrau, redbraun usw. vorkommend.

+ Die Handwerkskammer in Wiesbaden macht folgenden bekannt: Die Metall-Freigabezeit hat in Vorbereitung der Metallwirtschaft während der Übergangszeit eine Neuorientierung der Metallherstellungs- und Verteilungsstellen vorgenommen, um möglichst alle beteiligten Betriebe einer für sie zuständigen Stelle anzuschließen und damit die Einteilung der einzelnen Verbrauchergruppen bei der Übergangszeit vorzubereiten. Für das Handwerk ist diese Stelle bei dem deutschen Handwerks- und Gewerbeamt in Hannover gebildet worden. Die Metall-Freigabezeit fordert daher alle Handwerksbetriebe, welche unedle Metalle (Kupfer, Zinn, Aluminium, Zink, Blei und Nickel) verarbeiten, auf, ihre Betriebe bei der für sie zuständigen Handwerkskammer anzumelden. Demgemäß richten wir an alle diese Betriebe innerhalb unseres Kammerbezirks hierdurch das dringende Ersuchen, diese Anmeldung alsbald und spätestens bis zum 20. d. Mts. bei uns zu tätigen. Nach diesem Tage werden wir unserer Zentralstelle (Kammertag Hannover) die Anmeldungen einreichen. Im eigenen Interesse der Betriebe ist eine reifliche Anmeldung unbedingt erforderlich.

* **Auszeichnung von bedarfsdeckungsbedürftigen Schuhwerk.**
Zur Bekämpfung der Schleichhandelspreise soll bei bedarfsdeckungsbedürftigen Schuhwerk auf beide Stiefel die Hersteller-Nummer, Monat und Jahreszahl im Gelenk, der Kleinverkaufspreis auf der vorderen Sohle der Sohle mit großen deutlichen, etwa 1 cm. großen Zahlen tief und deutlich eingestempelt werden. Die Stempelung in der vorstehend angegebenen Weise hat vom 15. November 1918 an zu erfolgen.

* **Einstellung des Bahnverkehrs.** Nach Mitteilungen der Eisenbahndirektion ist mit 1. d. Mts. Einstellung des nicht dem Militär dienenden Personenverkehrs zu rechnen.

× **Von der Post.** Wegen augenblicklicher Bahnverhältnisse wird nach der Westfront nur Nachrichtenpost angenommen. Eine Packsendungsverordnung kann gegenwärtig nicht stattfinden.

— **Apollo-Theater.** Wir machen darauf aufmerksam, daß bereits morgen Samstag, abends 8 Uhr, die Vorstellungen beginnen.

zwangswiese Räumung der Mühle im Urteile fest. Durch einen Irrtum des Möllers war dann die Berufungsfrist für die höchste Instanz verstrichen, so daß das Urteil die Rechtskraft erlangt hatte. Jagen raste vor Zorn und sprach es gegen jedermann erregt aus, daß er sich sein Recht schon selber nehmen werde. Der Baron solle sich nur vorsetzen, daß er ihm nicht in die Hände gerate. Dann kamen wieder Zeiten, in denen der Möller wie geistesabwesend einherging. Darüber war reichlich ein Jahr verstrichen.

In dieser Zeit fiel Fröhlich die fortwährend wechselnde Stimmung Ehlers auf. Zuweilen war er voller Zucht und Leben, dann widerum gab es Zeiten, in denen er den Kopf hängen ließ, so daß mit ihm überhaupt kein vernünftiges Wort zu reden war. Der Gehilfe war verliebt, das stand bei Fröhlich fest. Da aber Ehler über seine Privatverhältnisse nicht sprach, der Baron ihm auch die Stelle, sehr gegen den Willen Fröhlichs, gekündigt hatte, unterließ jeder Frage nach dem Grunde dieses Stimmungswechsels.

Fröhlich hatte mit seiner Vermutung, daß Ehler verheiratet sei, recht. Klara hatte sich mit dem Forstgehilfen aus dessen Drängen verlobt unter der ausdrücklichen Bedingung, daß niemand etwas davon erfahren dürfe, bis Ehler eine Stelle als Förster bekleiden würde.

Ob Klara es aber aufrichtig mit ihm meinte, wurde dem jungen Manne aus deren ganzem Wesen nicht recht klar. Zeiten, in denen seine Braut äußerst anhänglich war und von seinem Liebreiz war, wechselten mit Perioden, in denen sie geradezu abstoßend durch schroffe Betragen auf Ehler wirkte. Doppelt fühlte sich Ehler dann unglücklich, da der Dämon der Eifersucht sich wieder einmischte. Das alte Mißtrauen gegen den Baron flammte in dem jungen Manne abermals auf, besonders als ihm seine Stelle ohne Angabe von Gründen gekündigt wurde.

Daß die Mädchen auf dem Gute sich in verschiedenen Anstellungen ergingen, die Ehler nicht ganz verständlich

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 15. November 1918.

— Die **Diebstahls- und Einbruch- in großen Städten**, wo die Langfinger von Profession ihre „hohe Schule“ besucht haben, erfuhren in der letzten Zeit eine beträchtliche Steigerung, und die Spitzbuben haben sich dabei als sehr geschäftstüchtig erwiesen, denn sie stahlen meist „ganz legal“, für die augenblicklich die beste Absatz-Konjunktur besteht. Die riesigen Posten an Waren, die mitunter entwendet wurden, zeigen, daß die Geschäftslager zu Weihnachten bereits recht gut komplementiert sind, daß also die Industrie tüchtig gearbeitet hat. Auch in Nahrungsmitteln ist viel gehamstertes Gut entwendet. In den Waren, die überhaupt aufzubringen sind, ist also eigentlich nicht von Mangel zu reden, so daß für künstliche Preissteigerungen gerade kein Anlaß vorhanden ist.

— **Verschiedene Handwerkskammern** haben sich mit Wünschen der Bevölkerung befaßt, daß Lehrlinge, die heute schon Gesellenarbeiten verrichten können, auch höher als bisher entlohnt werden. Die Handwerkskammern haben die Erfüllung dieser Wünsche empfohlen. Das geschieht auch wohl in der Regel schon. Zu vergessen ist freilich nicht, daß die Tätigkeit eines Lehrlings, auch wenn der Krieg keine Ausbildung beschleunigt hat, doch bei der mangelnden Erfahrung nicht ganz so zu beurteilen ist, wie die eines Gesellen. Die Materialverwertung ist nicht wie bei einem geschulten Arbeiter zu garantieren. Ueber diese Dinge ist aber eine Einigung un schwer. Auch hier wird der neue Frieden manches anders gestalten, wenn der Ausnahmezustand des Selbstzuges wieder den normalen Verhältnissen weicht.

— **Das patriotische Mäntelchen** suchen sich immer wieder bestimmte Formen anzunehmen, indem sie bei dem Vertrieb ihrer Waren und Leistungen vorstücken, der Vertrieb erfolge mit besonderer Genehmigung oder auf Wunsch oder sogar im Auftrage einer höheren amtlichen Stelle, oder ein bestimmter Teil müsse einem guten Zwecke, vor allem der Kriegsverbesserung, für Sorge u. In besonders struppiger Weise gingen in letzter Zeit die Vertreter einer sabbatischen „vaterländischen Verlagsgesellschaft“ bei dem Vertrieb einer sogenannten Ehrengedenktafel vor. Sie schätzten vor, sie kämen im Auftrage des kaiserlichen Kriegsministeriums, das zu Gunsten des Betriebes der Tafel eine Ausnahme von der allgemeinen Kriegswirtschaftsverordnung vom 18. Februar 1915 getroffen habe. Sie bedienten sich hierbei auch besonderer Drucksachen, die in ihrer Aufmachung einen amtlichen Charakter vortäuschten. Ohne hier ein Urteil über den Wert der Gedenktafel zu fällen, muß doch das Treiben solcher Ausbeuter als besonders schamlos und gemeingefährlich erachtet werden, weil es nur zu sehr geeignet ist, der Privatwohlstandspflege Abbruch zu tun. Ein rücksichtsloses Vorgehen gegen diese Schwindler ist daher Pflicht eines Jeden, dem das Allgemeinwohl am Herzen liegt.

Vermischte Nachrichten

Wiesbaden, 13. Nov. Ein Liebesdrama hat sich gestern Abend in der Nähe des Schauffershauses abgespielt. Das Mädchen, das daran beteiligt war, wurde durch einen Schuß getötet, während der Forstgehilfe Josef Basten einen Schuß in den Unterleib erhalten hat. Er wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus verbracht. — Der Intendant des hiesigen Hoftheaters Dr. von Rugenhecher lehnte es ab, dem Arbeiter- und Soldatenrat sich unterzuordnen, sowie die neue Ordnung anzuerkennen. Er trat von seinem Posten zurück. Die vorläufige Theaterleitung wurde in die Hände des Regisseurs Legat gelegt und dem Hoftheater der Name „Nationaltheater“ beigelegt.

Rassel, 14. Nov. Das große Hauptquartier mit Generalsfeldmarschall v. Hindenburg an der Spitze ist heute vormittag in Wilhelmshöhe eingetroffen und hat im dortigen Schlosshotel Wohnung genommen.

Berlin, 13. Nov. Der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Camp ist an der Grippe gestorben.

Berlin, 13. Nov. [Besprechungen in Spa.] Die Vertreter der Entente sind in Spa eingetroffen, um dort mit unseren Delegierten die mit dem Abschluß des Waffenstillstandes zusammenhängenden Fragen weiter zu besprechen.

Hannover, 12. Nov. Am Bahnhof und in der Koch-

waren, trug ebenfalls nicht gerade dazu bei, dessen Stimmung zu ändern. Wohl war er eifersüchtig, aber Klara lachte ihn, wenn er ihr Wortworte zu machen suchte, aus oder ließ ihn einfach stehen und ging beleidigt fort.

Unter diesen Umständen bedurfte es nur des geringsten Anstoßes, um den sich in dem jungen Manne anfallenden Groll zur Explosion zu bringen. Und dieser Augenblick sollte sich schnell genug finden. Ehler erlangte die Gewissheit, daß seine Braut ihn hinterging, welche Entdeckung ihn fast niederschmetterte. In Scherben lag der Gläubigkeitsstempel, den er sich für die Zukunft im Gedächtnis erbaut hatte. Die Treulose trieb also nur ihr Spiel mit ihm.

Planlos war er an dem Tage, an dem er die für ihn furchtbare Gewissheit des Verrates seiner Braut erlangte, durch den Wald gewandert, den Kopf voller Pläne, wie er sich für den Verrat rächen könne, denn daß er sich rächen müsse, stand bei ihm fest. Nur über das wie war er sich noch nicht im klaren. Auf diesem planlosen Gange kam er in die Nähe der Mühle, ohne groß auf den Weg zu achten, aber instinktmäßig regte sich in ihm der Waldmann, als er Stimmen zu vernahmen glaubte. Laufend blieb er stehen. Er hatte sich nicht getäuscht, denn deutlich hörte er abgerissene menschliche Laute.

Jedes unnötige Geräusch vermeidend, schlich er sich durch das dicke Unterholz der Schallrichtung entgegen. Doch so vorsichtig er auch handelte, sein Vordringen war nicht geräuschlos geblieben. Plötzlich stockte das Gespräch, dafür vernahm Ehler sich entfernende Schritte. Schneller drang er nun in dem Dickicht vor, bis er auf eine Lichtung stieß, von der aus er erkennen konnte, wie der Möller in Begleitung eines hochgewachsenen Mannes in die Mühle trat.

„Rufsch und Jagen im Walde?“ fragte sich verwundert Ehler. Was mochten die beiden vorgehabt haben? Wenn es etwas war, was das Licht nicht zu sehen brauchte, dann hätten die beiden das doch in der

Kraße in Linden kam es gestern nacht zu heftiger Schießerei zwischen Sicherheitspatrouillen und Räuberbanden, die mit Handfeuerwaffen und Maschinengewehren ausgerüstet waren und über zwei Automobile verfügten. Die Sicherheitspatrouillen brachten 34 Personen ein, von denen die drei Hauptverbrecher heute morgen standrechtlich erschossen wurden.

Basel, 14. Nov. „Daily Mail“ meldet: Ein Aufruf der Deutsch-Amerikaner, der mit Genehmigung der Regierung angeschlagen wird, fordert zu einer Hilfsaktion für die zu besetzenden Gebiete Deutschlands auf. Die „Times“ melden: Acht ehemalige deutsche Schiffe dampfen in dieser Woche mit Lebensmitteln für Deutschland ab.

Letzte Nachrichten.

Die Friedenskonferenz in Versailles.
Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß die Friedenskonferenz in Versailles stattfinden wird.

Das linke Rheinufer.
Das Genfer „Journal“ meldet: Lloyd George gab am Samstag Vertretern der Gewerkschaften die Erklärung ab, daß die Besetzung des linken Rheinufers eine provisorische sei und lediglich militärischen Sicherungen diene.

Keine Kriegsschädigung?
Der „Courrier“ meldet aus Paris: Die Alliierten verzichteten in der Versailler Friedenskonferenz auf die Erstattung der Kriegskosten. Die Schadenersatzforderungen sollen nach Billigkeit reduziert werden. Ob wegen des internierten Kaisers Maßnahmen getroffen werden sollen, steht noch dahin.

Keine rumänische Kriegserklärung.
Zu der angeblichen rumänischen Kriegserklärung, von der dieser Tage in den Blättern die Rede war, erfährt die „Germania“, daß sie nicht den Tatsachen entspricht. Vielmehr hat die Armee-Maximilian Rumänien bereits verlassen, und die ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, Züge für die Armee zur Verfügung zu stellen. Von einer Entwarnung der Soldaten verlautet nichts. Somit scheinen alle entstandenen Schwierigkeiten behoben zu sein.

Frankische Pläne.
Die „Völkische Zeitung“ schreibt: Die Waffenstillstandsbedingungen lassen deutlich erkennen, daß die Entente der Auffassung ist, daß Elbsch-Löhringen zu Frankreich geschlagen werden kann. Die Besetzung weiteren deutschen Gebiets erscheint bisher nur als eine Bedingung des Waffenstillstandes, die für den endgültigen Friedensschluß keine Bedeutung zu haben braucht. Wie wir jedoch zuverlässig aus der Schweiz hören, besteht in französischen Chauvinistenkreisen der Plan, das linksrheinische Preußen möglichst lange besetzt zu halten, bis alle Entschädigungen und Wiedergutmachungen bezahlt seien. In dieser Zeit soll unter der rheinischen Bevölkerung eine großartige Propaganda entfaltet werden, um sie zum Anschluß an Frankreich zu bewegen und schließlich in irgend einer Form eine Entscheidung in diesem Sinne zu erwirken, die es ermöglicht, diesen Anschluß als freien Willen der linksrheinischen Bevölkerung auszulegen.

Für die Kriegsküche.

Sanerfahrbereitung. Jeder Sauerkohl schmeckt viel milder, wenn er vor dem Kochen entweder schnell in kaltem Wasser gewaschen, ausgedrückt und abgetropft wird, oder wenn man ihn mit kochendem Wasser einige Minuten stehen läßt. Will man ihm ein feines Aroma geben, so kocht man einige zerhackte feinfaserige Äpfel mit. Als dann wird etwas Schmalz von der Gans oder dem Schwein zugegeben, weil es sich gut mit dem säuerlichen Geschmack mischt.

Briefkasten.

Abonnent in B. Wenn Sie zum Ersatz von Aufwendungen verpflichtet sind, so haben Sie den aufgewendeten Betrag von der Zeit der Aufwendung an zu verzinsen. Sind andere Gegenstände als Geld aufgewendet, so erstreckt sich die Zinspflicht auf den als Ersatz Ihres Wertes zu zahlenden Betrag. Die Zinspflicht beginnt auch in diesem Falle mit der Aufwendung.

Mühle besprechen können. Unwillkürlich mußte er an des Möllers verlorenen Prozeß und die Drohungen Jagens gegen den Baron denken. Das gilt dem Baron, fuhr es ihm durch den Sinn, und schadenfroh ging er seines Weges, gönnte er doch dem gnädigen Herrn, dem Zerstörer seines Glücks, eine Bestrafung.

Nicht weit hatte er seinen Weg fortgesetzt, als ihn Fröhlich traf. Verwundert sah der Förster, daß sein Gehilfe ohne Gewehr und Hund, nur mit dem Hirschfänger bewaffnet, im Revier sei. Dieser Verwunderung gab er sofort Ausdruck, aber Ehler erteilte eine ausweichende Antwort. Fröhlich hielt die Gelegenheit für günstig, dem Untergebenen ins Gewissen zu reden, sich ihm zu offenbaren, was ihn bedrückte, nahm er doch sofort wahr, daß Ehler wiederum ein gedrücktes Wesen zur Schau trug.

Als sein Gefährte beharrlich schwieg, sagte es ihm Fröhlich auf den Kopf zu, daß an seinem sonderbaren Tun eine Frau schuld sei.

Da suchte Ehler zusammen und murmelte in grimmiger „Der Teufel mag die Weiber holen, denn sie sind allzumal feine Schurken.“

„Nun, Ehler“, bemerkte Fröhlich, „da ich höre, daß Sie schon wieder etwas mehr als ja und nein sagen können, werden Sie Ihre Krisis bald überstanden haben und wie ein vernünftiger Mensch einhergehen. Sagen Sie mir nun, ob Sie in der Gegend der Mühle etwas Verdächtigtes wahrgenommen haben. Rufsche soll sich wieder in der Gegend herumdrücken. Der Mensch findet nirgend mehr eine feste Stelle und soll sich schließlich auf den gnädigen Herrn sein, dem er die Schuld an seiner Arbeitslosigkeit in die Schuhe schiebt. Holzhauer Radke will ihn gestern im Walde bei der Mühle gesehen haben.“

Fortsetzung folgt.

Sonntag, den 17. November, nachmittags 3¹/₂ Uhr:

Öffentliche Volks-Versammlung

im „Saalbau“ zu Weilburg.

Tages-Ordnung: **Die deutsche Revolution.**

Frauen und Männer von Weilburg und Umgegend erscheint in Massen.

Freie Aussprache.

An unsere Nassauer Landwirte!

Die unterfertigten landwirtschaftlichen Körperschaften wenden sich hiermit ernst und eindringlich an die Nassauer Landwirte:

Wir haben uns bisher stets und grundsätzlich von allen politischen und Parteifragen fern gehalten und wir haben Flug daran getan, da wir nur dadurch politisch oft auseinandergehende Meinungssträger zu gemeinsamer wirtschaftlicher Arbeit in vollkommener Eintracht vereint haben.

Der Sturz der alten und die Errichtung der neuen Regierung ist bei der heutigen Lage der Dinge keine politische und keine Parteifrage mehr: es ist heute gleichgültig, wer unser Land und Volk rettet, wenn es nur gerettet wird. Und keiner darf darum abwarten, ob die neue Gewalt auch wirklich retten wird, sondern wir müssen Alle unsere ganze Kraft mit dafür einsetzen, daß die neue Gewalt Vaterland und Volk vor dem Untergang bewahrt.

Das ist unser Aller unweigerliche und selbstverständliche Pflicht.

Darum rufen wir unseren Nassauer Landwirten zu:

Fügt Euch willig allen Anordnungen, die ergehen.

Werft den Kleinmut und den Verdruß vergangener Zeiten hinter Euch; denkt daran, was heute auf dem Spiel steht und liefert dem darbedenden Volk, was es braucht zur Triftung des Lebens.

Die Not ist groß; sie würde unermesslich, wenn Ihr verjagen wöllt.

Denkt an die furchtbare Gefahr, die Euren Dörfern, Euren und Eurer Angehörigen Besitz und Leben droht, wenn aus Mangel an Lieferungen Hungersnot ausbricht, wenn von Hunger getriebene Haufen aus den leergegessenen Städten auf das Land sich wälzen, um mit Gewalt zu nehmen, was Ihr unterlassen habt, aus eigener Entscheidung zu liefern.

Liefert aber nicht nur die von Euch gebauten Lebensmittel ab, sondern öffnet auch Eure Spinde, Schubladen und Beutel: Legt Euer Geld ein bei Euren Kreditgenossenschaften und anderen Geldinstituten; die Gesamtheit bedarf des Geldes ebenso gut wie des täglichen Brotes; den eingezahlten Guthaben droht keinerlei Gefahr, den dahelien vermeintlich wohlverwahrten Baarmitteln vielleicht die allergrößte.

Bei uns in den großen Städten vollzieht sich heute Alles in bester, maßvoller Ordnung.

Helft Ihr an Eurem Teil, daß es in Stadt und Land so bleibe!

Dann dürfen wir hoffen, daß aus dieser furchtbar schweren und dunklen Zeit ein neues deutsches, großes Reich und Volk erlebe, an dem wir Alle noch unsere Freude haben werden.

**Landwirtschaftskammer
für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden.**
Partmann-Bildt.

**Verband der
Nass. Landwirtschaftlichen Genossenschaften
in Wiesbaden.**
Festjean.

**Verein der
Nassauischen Land- und Forstwirte e. V.**
Partmann-Bildt.

**Verband ländlicher Genossenschaften
Reiffen'scher Organisation in Nassau
in Frankfurt a. M.**
Dr. Kolben.



**Berlin-Lippe.
(Oberlahn-Kreis).**

Wilhelm Müller III., Philippstein, † an seinen Wunden.
Ferdinand Schermuly, Mengerskirchen, gefallen.
Wilhelm Jh. Weilburg, leicht verwundet.
Heinrich Schmidt, Geln., Arfurt, vermisst.

Weilburger Gasbelichtungs-Gesellschaft.

Unsere 55. ordentliche

Generalversammlung

findet **Sonntag, den 16. November d. J.**, nachm. 4 Uhr, in unserem **Fabrikbüro** dahier statt.

Tagesordnung:

1. Beschluß über Jahresrechnung und Bilanz.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Beschluß über die Gewinnverteilung.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1918/19.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorzeigung der Aktien oder einer Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar vom 11. November an während der üblichen Geschäftsstunden durch das Vorstandsmitglied Herrn H. Kirchberger hier in dessen Büro ausgegeben.

Weilburg, den 24. Oktober 1918.

Der Aufsichtsrat.
Carl Balzer, Vorsitzender.

Schnellhefter

verfügt bei

H. Gromer.

Ärztliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 17. November, predigt nachmittags 10 Uhr: Hs. Scherer. Wieder Nr. 24 und 128. Kinder-gottesdienst. Nr. 373.

Der Gottesdienst am Nachmittag fällt wegen aus-mächtiger Dienstgeschäfte aus. — Die Amtswache hat Hs. Scherer.

Katholische Kirche.

Samstag 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Frühmesse; 9³/₄ Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 6¹/₂ Uhr, Montag und Donnerstag um 8 Uhr.

Evangelische.

Freitag abend 4 Uhr 10 Min. Samstag morgen 9 Uhr. Montag 4 Uhr. Abend 5 Uhr 26 Min.

Gottesdienstordnung in Auel:

26. Sonntag nach Trinitatis, den 17. November 1918. Auel: Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Schütz. Eichen: Nachm. 2 Uhr Herr Pfarrer Schütz.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienstelle Weilburg. (Landwirtschaftliche.)

Vorausichtliche Witterung für Samstag, 16. Novbr. Keine wesentliche Witterungsänderung.

Tüchtige

Arbeiterinnen

sofort gesucht

Gewerkschaft Honigborn.

In der besten Lage Weilburgs gelegenes

Einfamilienhaus mit Garten

zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre G. 126 a. d. Exped. d. Bl.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Montag, den 18. November gehen wir im Rathausaal

Speisefest

(Einheit 46 Pfg.) an hiesige Familien unter Vorlage der

Festkarten ab, und zwar:

3-4 Uhr Nr. 1-300,
4-5 " " 301-600,
5-6 " " 601-Schluß.

Die Abgabe erfolgt genau in der oben angegebenen Zeit.

Wegen Mangel an Kleingeld wird dringend ersucht, die Beträge abgezählt bereit zu halten.

Lebensmittelkette.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat unterm 11. d. Mts. die Wahl von Ortsausschüssen zwecks Mitwirkung bei der Erfassung der Lebensmittel und zur Verhinderung des Schleichhandels für die Stadt- und Landgemeinden des Oberlahnkreises angeordnet.

Auch für unsere Stadt soll ein solcher Ortsausschuß in öffentlicher Gemeindeversammlung gewählt werden.

Es wird daher zu diesem Zwecke eine öffentliche Gemeindeversammlung, zu deren Teilnahme die Haushaltungsvorstände und die mindestens 20 Jahre alten männlichen Einwohner unserer Stadt berechtigt sind, auf Freitag den 15. November 1918, abends 7¹/₂ Uhr, in den Saalbau, Frankfurterstraße, hierdurch einberufen.

Weilburg, den 13. November 1918.

Der Magistrat.

Es ist verboten, von den durchfahrenden und einquartierten Truppenteilen Gegenstände und Lebensmittel ohne besondere Genehmigung des Soldatenrats bezw. der betr. militärischen Dienststellen anzukaufen. Zuwiderhandelnde setzen sich der strengsten Bestrafung aus.

Weilburg, den 14. November 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kriegsunterstützungen.

Die Auszahlung der Unterstützungsbeträge für den Monat November 1918 findet Samstag, den 16. d. Mts., von 2-4 Uhr nachmittags statt.

Weilburg, den 15. November 1918.

Die Stadtkasse.

Apollo-Theater.

Weilburg. (Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.
Samstag, den 16. Novbr., abends 8 Uhr:
Sonntag, den 17. November von 3 Uhr ab:
Montag, den 18. November abends 8 Uhr:

„Der stumme Zeuge.“

Sensationelles Abenteuer des berühmten Detektivs Neddy Brown in 5 spannenden Akten.

„Haben Sie 50 000 Mark?“

Filmshow in 2 Akten.

Meister-Woche 1918.

Die Direktion.

Sinen kleinen

Rübenschneider

sofort neu zu verkaufen bei
Paul Bockler, Langhecke.

Mädchen

gesucht.
Hermann Hauch, Weilburg.

la Weineffig

per Liter 60 Pfg.
Eben, Kamenan.

Eckhne

4 Zimmer- Wohnung

mit Bad und Zubehör zu ver-
mieten.

Silke Jahnke.

2 junge

Bahnbeamte

mit Vermögen, wünsch. zwecks
Heirat mit Mädchen von 20
Jahren, auch ohne Vermögen,
in Briefwechsel zu treten.
Erstgemahte Angeb. unt.
H 1000 an die Exp. d. Bl.

9 junge Hühner und Hahn

zu verkaufen.
Wilhelm Schuler,
Grüßhausen.

Bierjähige Stute

zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle.